

Städtische Sekundarschule Schönau in St. Gallen : 1958/60. Architekt Ernest Brantschen, BSA/SIA, St. Gallen

Autor(en): **E.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 2: **Schulen**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-38384>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Städtische Sekundarschule Schönau in St. Gallen

1958/60. Architekt: Ernest Brantschen, BSA/SIA, St. Gallen

Mitarbeiter: A. Weisser, Arch. SIA, St. Gallen

Ingenieure: Schultrakte: Ch. Wieser, Ing. SIA, St. Gallen

Mitarbeiter: E. Krayer, Bauing., St. Gallen

Turnhallen: Weder + Prim, Ing. SIA, St. Gallen

Gartenarchitekt: P. Züllli, Gartenarchitekt, Stadtgärtnerei St. Gallen

Die Sekundarschule Schönau, erstprämiertes Projekt aus einem öffentlichen Wettbewerb im Jahre 1956, ist in den Jahren 1958–1960 erbaut worden. Sie befindet sich im Westen der Stadt im Gebiet Schönenwegen, nördlich und südlich der Zürcherstraße.

Raumprogramm

Achtzehn Klassenzimmer, wovon zwei gleichzeitig als Chemie- und Physikzimmer dienen, zwei Zeichensäle für Technisches und Freihandzeichnen mit den nötigen Sammlerräumen, Lehrerzimmer, Spezialunterrichtsräume für Knaben- und Mädchenhandarbeit sowie für den Religions-, Schreibmaschinen-, Koch- und Hauswirtschaftsunterricht. Der Singsaal hat auch öffentlichen Veranstaltungen zu dienen. In diesem Gebäude-trakt befindet sich auch die Abwartwohnung. Für den Turnunterricht dienen zwei Turnhallen mit je zwei Garderoben, Waschgelegenheit und Sanitätszimmer, Hartplatz, Spielwiese und den notwendigen Anlagen für Leichtathletik. Die Turnhallen sind unterkellert. In der einen befindet sich eine Halle für Leichtathletik mit Geräteräumen, Waschgelegenheiten usw., in der andern ein militärischer Einquartierungsraum mit Militärküche und den notwendigen Nebenräumen.

Zwischen den Schulbauten nördlich und den Turnhallen südlich der stark befahrenen Zürcherstraße besteht eine Personenunterführung.

Schule

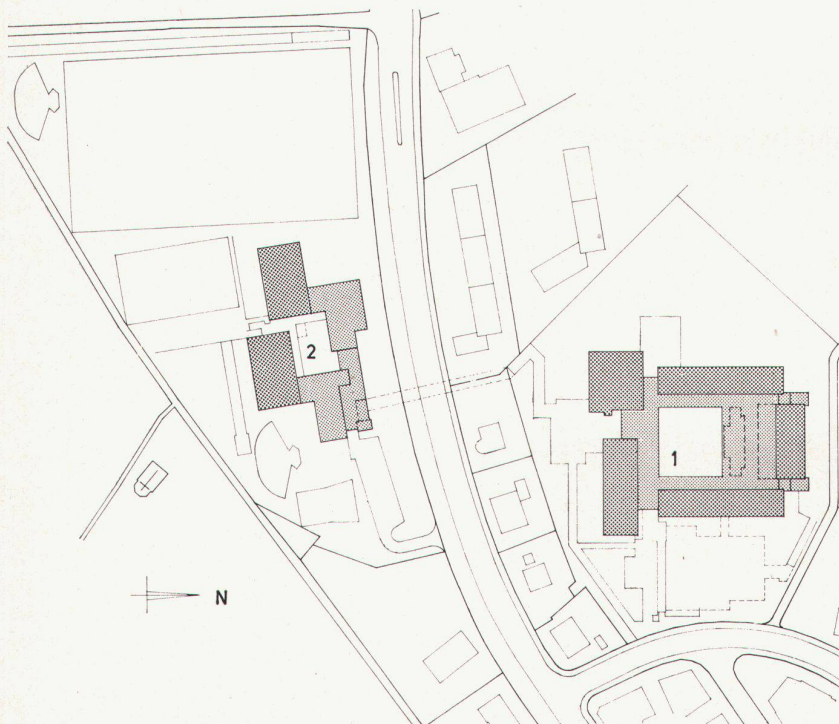
Das Baugelände bildet eine leichte Kuppe, die in einen gegen Westen geneigten Hang übergeht. Der Verfasser fand das Gelände günstig, um eine nach allen Richtungen orientierte Anlage zu gestalten, deren einzelne Baukörper einen inneren Hof mit einem Umgangsweg umschließen. Von Süden, Osten und Westen führen so die Zugangswege zwischen den einzelnen Trakten zum Gemeinschaftshof, der das Herz der ganzen Anlage bildet. Ein glücklicher Umstand wollte es, daß auf dem Gelände ein prächtiger Ahorn stand, um den herum die Schule gebaut werden konnte. Er bildet heute einen lebendigen Schmuck inmitten der strengen Architektur.

Für die Klassen-trakte, die nach Osten und Westen orientiert sind, wurde das System der vier Klassen an einem Treppenhaus gewählt, das eine einwandfreie Querbelichtung und Belüftung der Klassenzimmer gestattet. Im Nordtrakt wurden die Zeichenzimmer nach Norden, mit südlichem Oberlichtband, orientiert, während die darüberliegenden Chemie- und Physikzimmer wieder südorientiert sind. Die Spezialräume sind im Südtrakt vereinigt, wo Übereckbelichtungen möglich sind und auch einzelne Zimmer zusammenhängend ausgebildet werden können. Dem Singsaal wurde besondere Beachtung in der Gestaltung geschenkt, sollte er doch in Belichtung und räumlichen Abmessungen nicht einfach ein vergrößertes Klassenzimmer werden, sondern etwas Festliches und Einmaliges bekommen. So wurde ein lebendiger Zugang geschaffen, der sich im Saalinnern in der Galerie fortsetzt. Ein besonders geformtes Eckfenster läßt den Blick in unüberbautes Gelände frei. Einen Blick übrigens, den der Verfasser schon beim ersten Besuch des Terrains getan hat und dem es nur noch einen geeigneten Rahmen zu geben galt. Ferner wurde der Singsaal noch mit einigen Lichtquellen (Cupolux) in der Decke versehen, die ein angenehmes Streiflicht auf der einen Wand erzeugen.



1

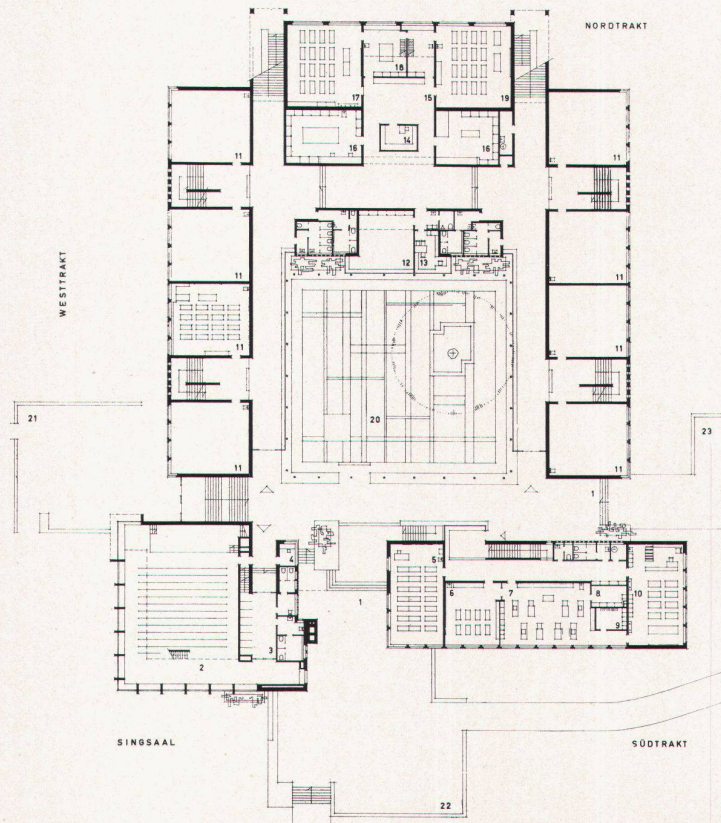
1
Fassade Singsaal und Abwartwohnung
Face de la salle de chant et appartement du concierge
Face of music room and beadle's lodgings



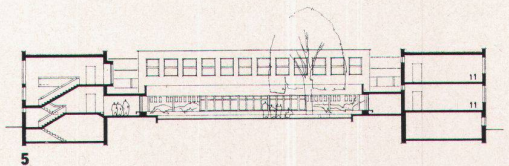
2



3



4



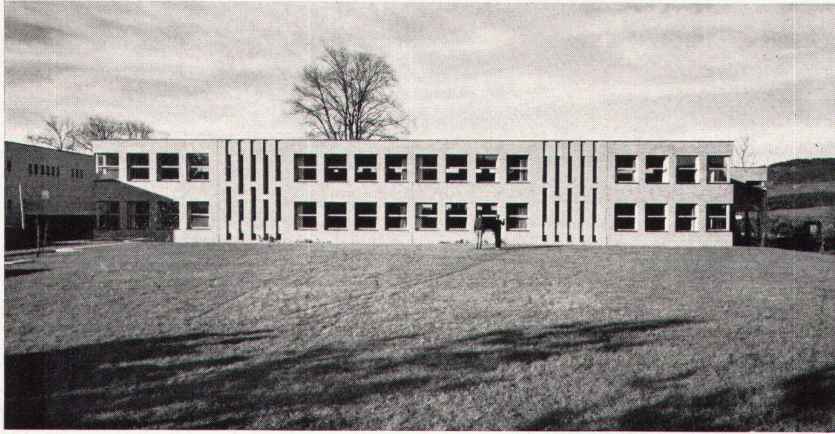
2
Situationsplan 1 : 2500. 1 Schulgebäude, 2 Turnhallen
Situation
Site plan

3
Hof mit Lehrerzimmer
Cour et salle des maîtres
Courtyard with teachers' lounge

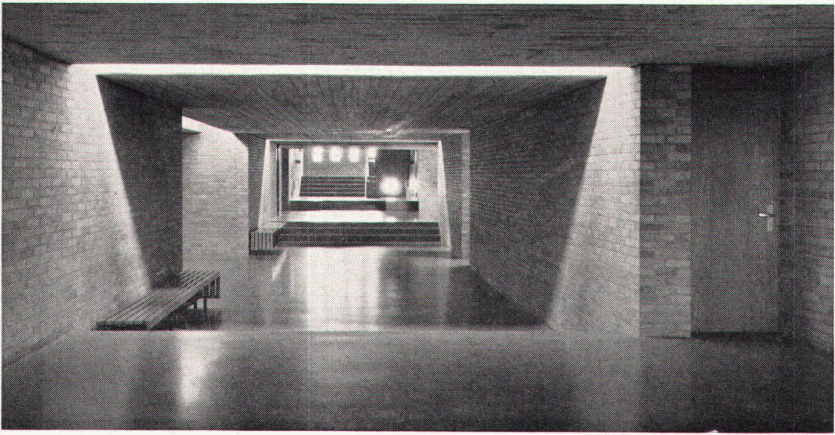
4
Erdgeschoß 1 : 800
Rez-de-chaussée
Groundfloor

5
Schnitt durch Klassentrakte und Hof 1:800
Coupe de l'aile des classes et de la cour
Cross-section of classrooms' wing and courtyard

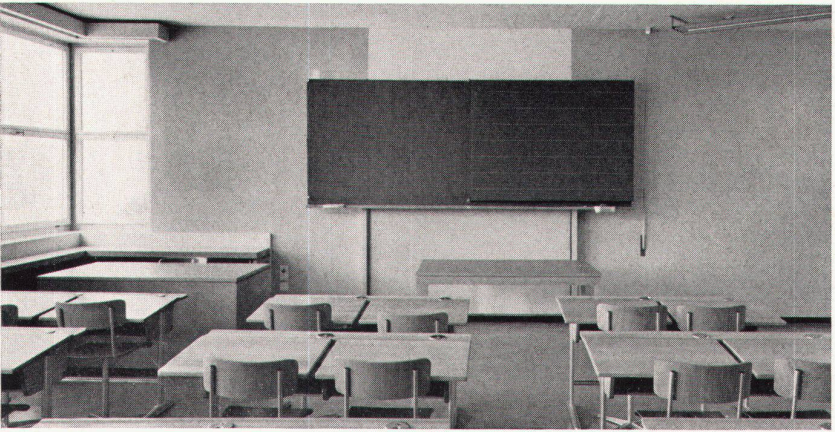
- | | |
|-------------------|-------------------------|
| 1 Eingänge | 13 Vorsteher |
| 2 Singsaal | 14 Schulmaterial |
| 3 Garderobe | 15 Garderobe |
| 4 Abwartloge | 16 Sammlung |
| 5 Religion | 17 Freihandzeichnen |
| 6 EBzimmer | 18 Lehrer und Sammlung |
| 7 Schulküche | 19 Technisches Zeichnen |
| 8 Vorräte | 20 Gemeinschaftshof |
| 9 Putzraum | 21 Pausenplatz West |
| 10 Hauswirtschaft | 22 Pausenplatz Süd |
| 11 Klassen | 23 Pausenplatz Ost |
| 12 Lehrer | |



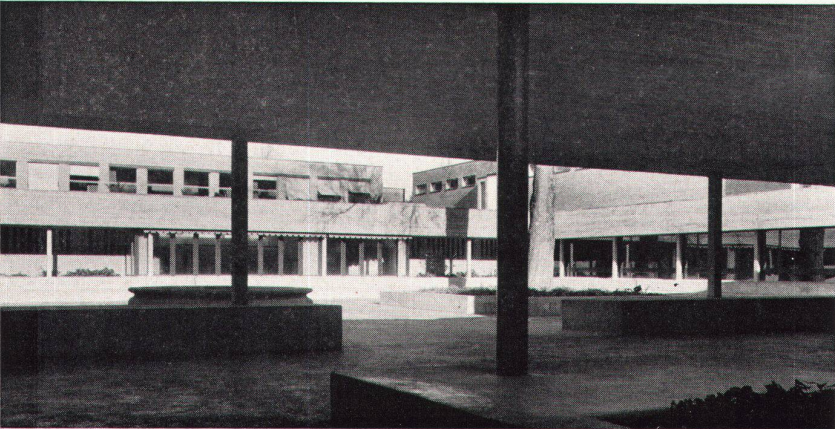
6



7



8



9

Turnhallen

Diese liegen an einem leicht gegen Süden geneigten Hang, sind etwas gestaffelt angeordnet und umschließen mit ihren eingeschossigen Nebenbauten einen kleinen, intimen Hof. Durch diesen führt, neu gestaltet, der alte Flurweg von der Barbarakapelle nach der Zürcherstraße. Die Turnhallen, nach Süden orientiert, besitzen ein auf Augenhöhe liegendes Fensterband, werden im übrigen aber durch das große, auf der Nordseite liegende Oberlichtband gleichmäßig erhellt.

Material und Konstruktion

Um der ganzen Anlage stets ein etwas sonniges Ansehen zu geben, als Kontrast zum vielen umgebenden Grün und nicht zuletzt auch aus Gründen der Haltbarkeit und Solidität, wurde Sichtbackstein gewählt. Die verbindenden eingeschossigen Bauten sowie die Vordächer und einzelne erkerartig vorspringende Bauteile wurden in Sichtbeton gestaltet, ebenso alle Deckenuntersichten.

Künstlerischer Schmuck und Ausstattung

Zur Erlangung von Entwürfen für Glasfenster in den vier Treppenhäusern und im Religionszimmer, ein Tafelbild im Singsaal und beim Lehrerzimmer sowie für eine Plastik auf dem barocken Brunnenbecken im Hof, ein Relief beim Eingang Ost sowie für einen Trinkbrunnen bei den Turnhallen wurde ein öffentlicher Wettbewerb unter den Malern und Bildhauern der Stadt sowie einigen eingeladenen Künstlern veranstaltet.

Ohne näher auf das Resultat dieses Wettbewerbes eingehen zu wollen, möchte der Architekt auf die Problematik eines solchen Wettbewerbes hinweisen, der ja erst stattfinden kann, wenn die Gebäude fast bezugsbereit sind. Der Architekt sieht sich bei einem solchen Wettbewerb einer Anzahl anonymer Mitarbeiter gegenüber, denen er einen unter Umständen entscheidenden Beitrag in der Gestaltung übergeben soll. Welcher Architekt, der aus einer Konzeption heraus schafft, überläßt einen wesentlichen Teil der Gestaltung dieser Ungewißheit, dieser Anonymität? Er wird demnach für die künstlerische Gestaltung Aufgaben suchen, die einen additiven Beitrag darstellen und gerade deshalb noch einigermaßen überzeugend gelöst werden können. Es ist aber, entgegen seinem eigenen Wunsche, die Arbeit des Bildhauers und Malers, die Kunst im Bau zu integrieren. Wie wäre es, wenn von Anfang an ein oder mehrere Bildhauer und Maler mitarbeiten könnten? Die Bauherrschaft würde einen solchen Auftrag erteilen, genau so, wie sie ihn an den Ingenieur und Architekten erteilt hat.

Daß der Architekt aber grundsätzlich nicht gegen Wettbewerbe eingestellt ist, möge eine kleine Begebenheit aus der Bauzeit zeigen. Als es galt, die Pflasterung im Hof auszuführen, gelangte er mit der Bitte an W. Baus, Lehrer für Graphik an der Kunstgewerbeschule St. Gallen, er möchte seiner Klasse diese Aufgabe vorlegen. In kurzer Zeit entstanden über vierzig Vorschläge, von denen man acht am liebsten ausgeführt hätte. So eignet sich der Wettbewerb wahrscheinlich eher für einfache, sich in die Architektur eingliedernde Aufgaben. Wo aber etwas Eigenständiges entstehen soll, muß der Bildhauer oder Maler genannt werden, damit für ihn die entsprechende Aufgabe gefunden werden kann.

E. B.

6

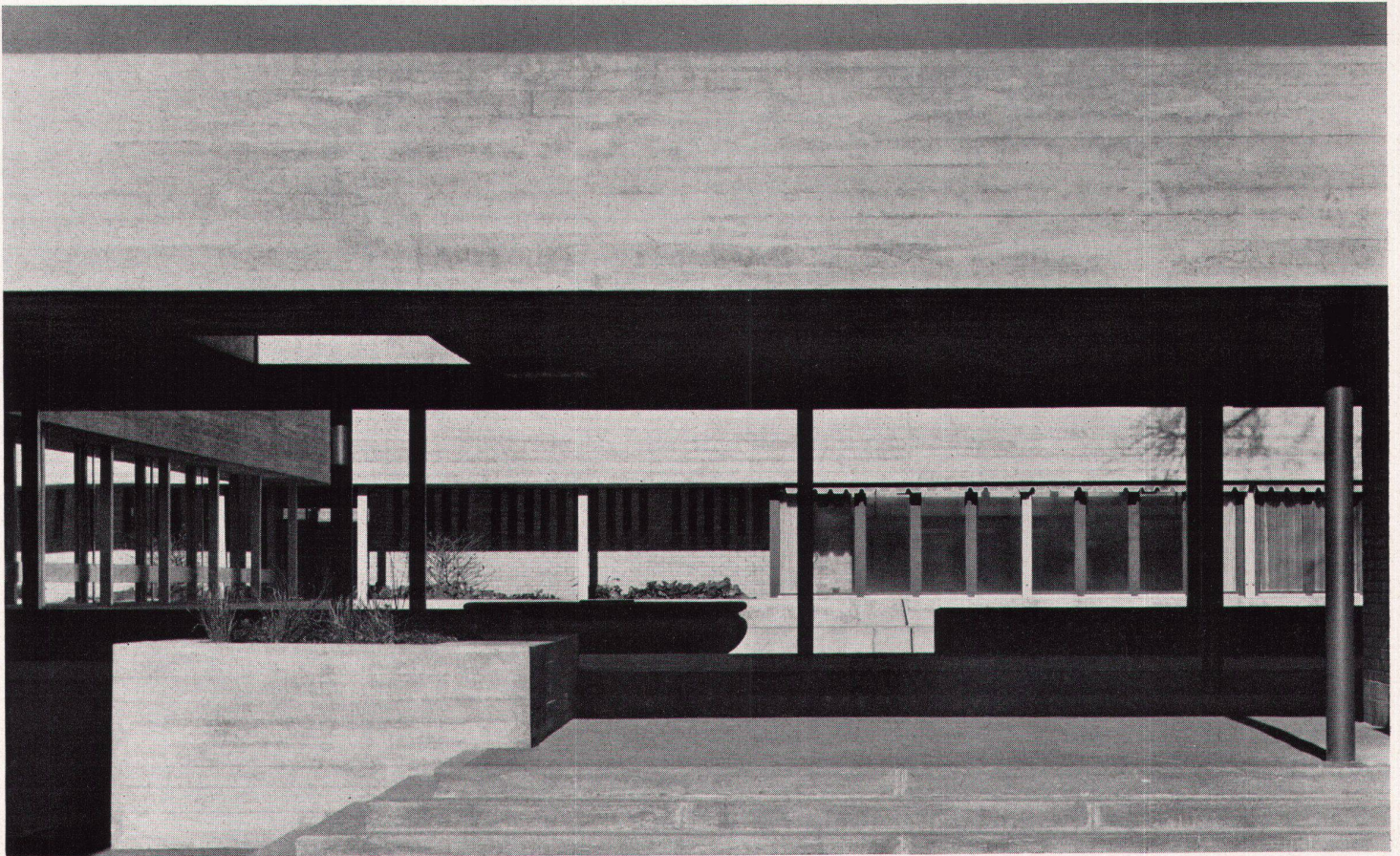
Osttrakt, Ostfassade
Aile et face est
East wing and east elevation

7

Verbindungsgang der Klassentrakte
Couloir de communication des édifices scolaires
Passage connecting classrooms wings

8

Normalklassenzimmer
Classe normale
Standard classroom



10

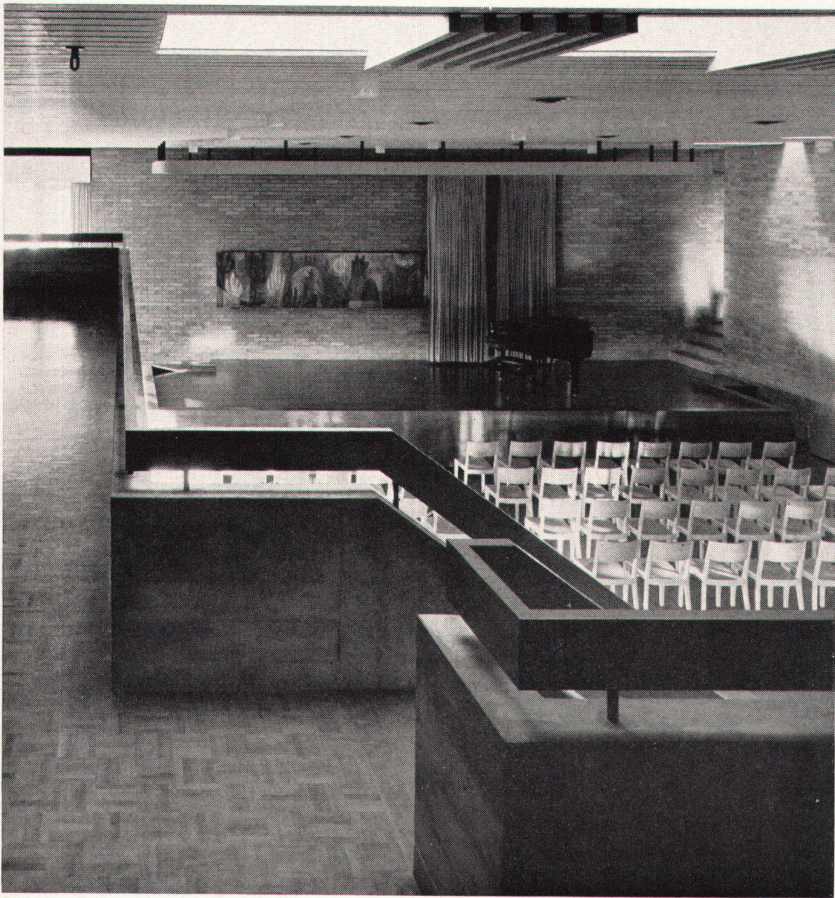


11

9
Hof mit Nord- und Osttrakt
Cour, aile nord et aile est
Courtyard with north and east wings

10
Blick von Süden gegen Hof und Lehrerzimmer
Cour et salle des maîtres vues du sud
Courtyard and teachers' lounge as seen from the south

11
Treppenhaus Westtrakt
Escalier de l'aile ouest
West-wing staircase



12

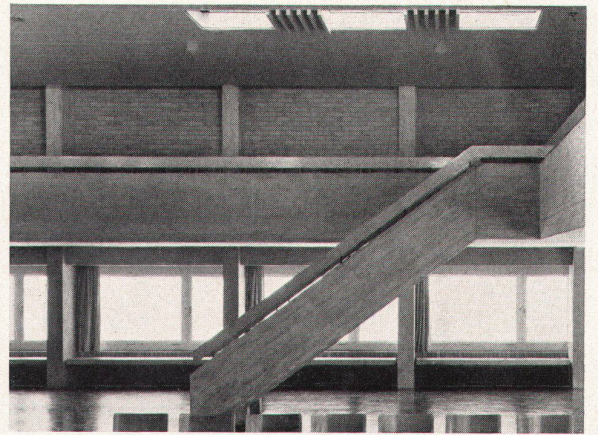
12
Singsaal mit Galerie
Salle de chant et galerie
Music room and gallery

13
Aufgang zur Galerie des Singsaales
Escalier conduisant à la galerie de la salle de chant
Flight of stairs leading to music-room gallery

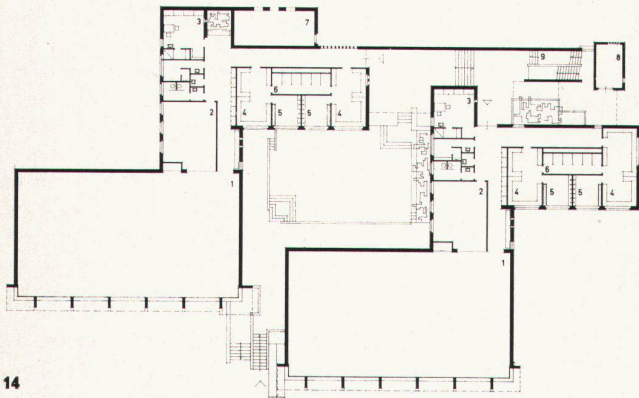
14
Erdgeschoß Turnhallen 1 : 800
Rez-de-chaussée des salles de gymnastique
Gymnasium groundfloor

15
Turnhallen von Süden
Salles de gymnastique vues du sud
The gymnasiums from the south

16
Schnitt Turnhalle 1 : 800
Coupe d'une salle de gymnastique
Cross-section of a gymnasium

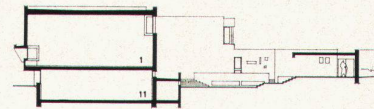


13



14

1
Turnhalle
2 Geräteraum
3 Lehrer und Sanität
4 Ankleideraum
5 Waschräum
6 Duschen
7 Trafostation EW
8 Geräteraum
9 Abgang Unterführung



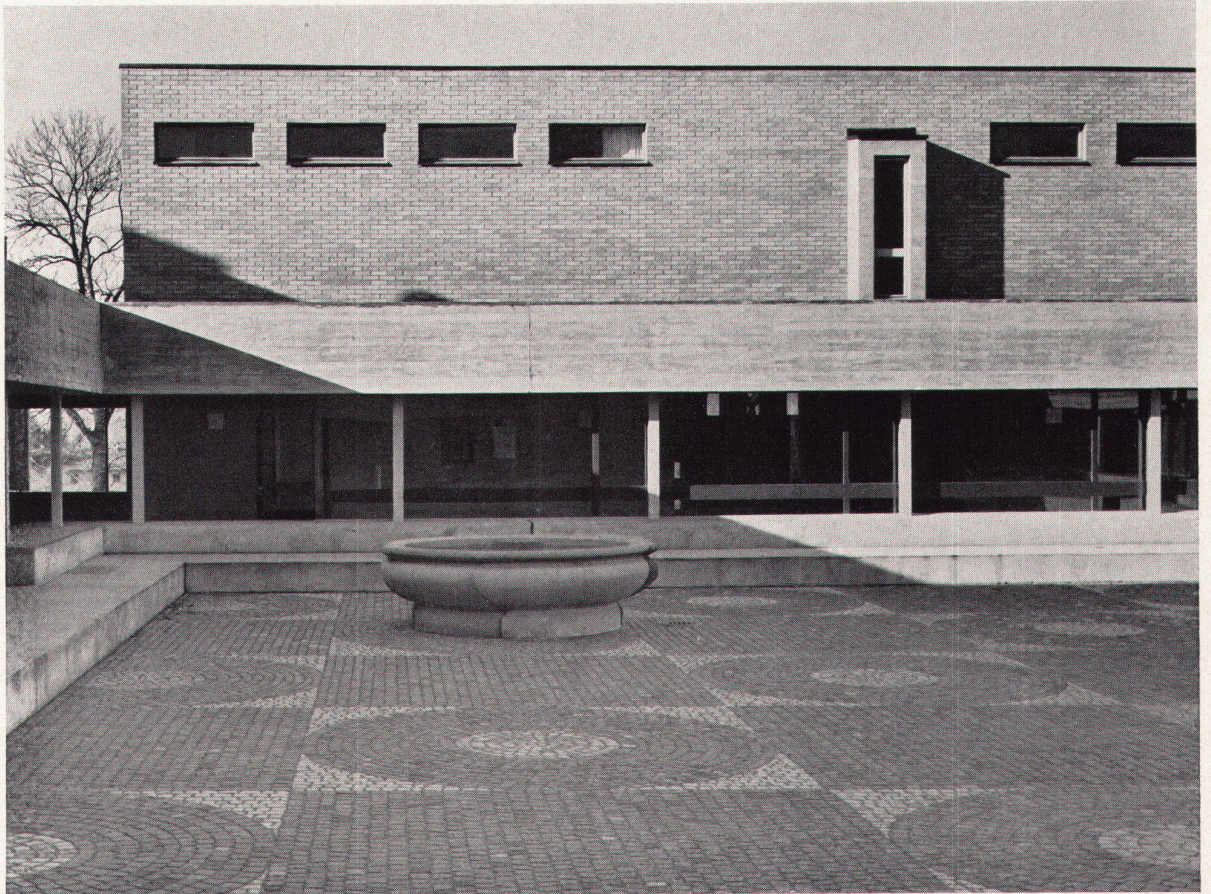
16



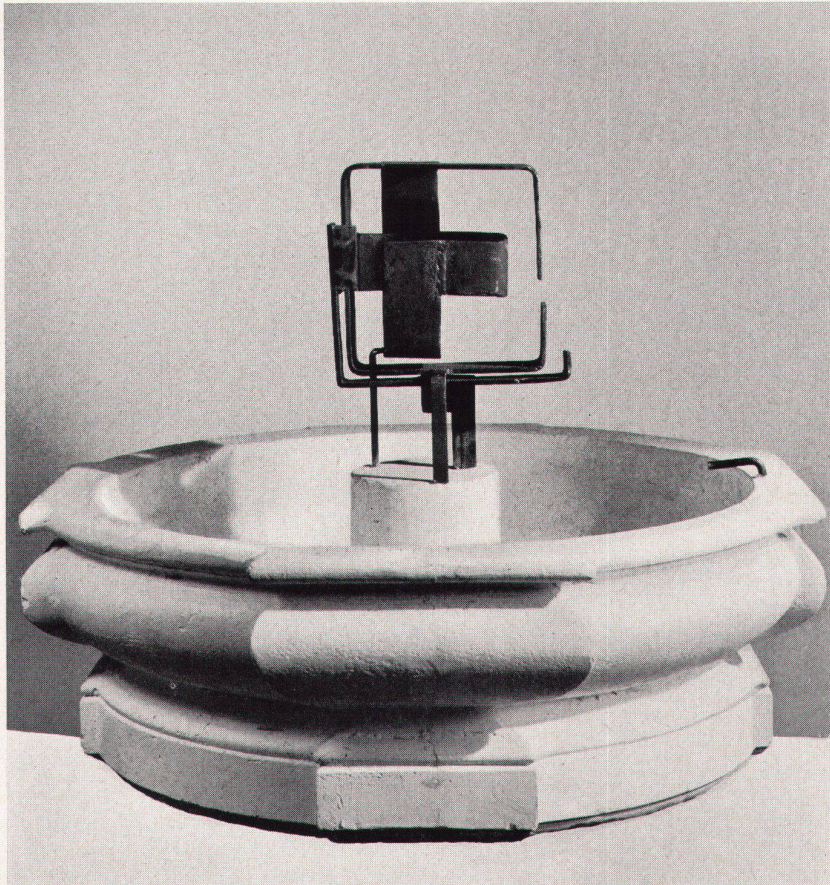
15

17
Hof mit barocker Brunnenschale
Cour et bassin d'une fontaine baroque
Courtyard with baroque fountain

18
Modell 1:5 der Brunnenschale und der Eisenplastik von Bernhard Luginbühl
Maquette du bassin et de la sculpture projetée par Bernhard Luginbühl
Model of the fountain basin and of the iron sculpture by Bernhard Luginbühl



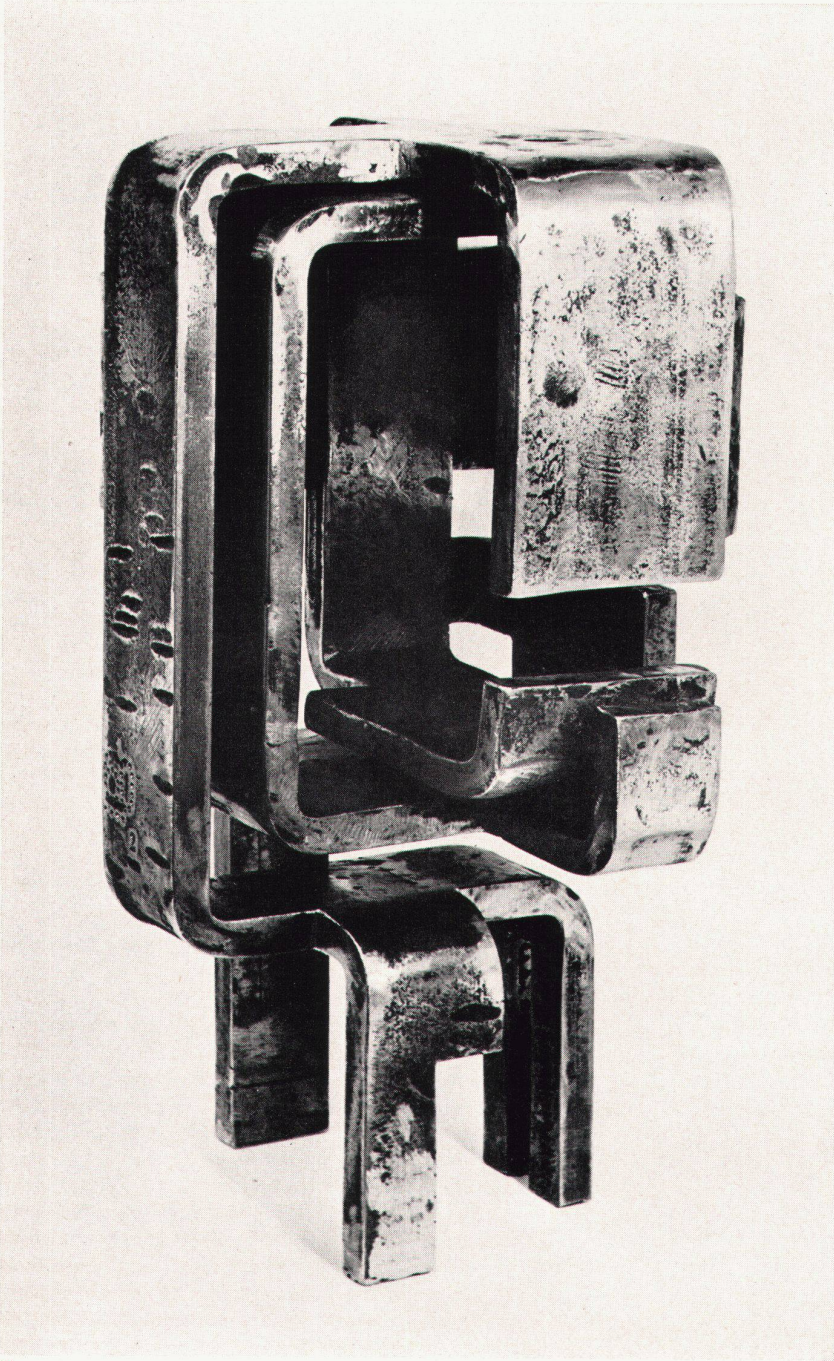
17



18

Zum Projekt von Bernhard Luginbühl für eine Brunnenplastik im Hof

Für die künstlerische Ausgestaltung des Sekundarschulhauses Schönau wurde unter den sanktgallischen und einigen eingeladenen auswärtigen Künstlern im November 1960 ein Wettbewerb eröffnet. Unter anderem war eine Brunnenplastik für das barocke Becken im Hof zu projektieren. Die Jury sprach den ersten Preis und die Ausführung dem Berner Plastiker Bernhard Luginbühl mit der Begründung zu: «Der Autor hat es mit seinem Vorschlag verstanden, dem Becken als Gefäß die Dominante zu belassen, der sich die eigentliche Plastik maßstäblich unterordnet. Die Plastik selber ist in ihrer Grundform aus dem Würfel entwickelt und stellt eine eisengeschmiedete Montage mit räumlichen Durchblicken und Bezügen dar. Sie verleiht als Brunnenkrönung dem Hof einen interessanten bildhauerischen Akzent.» Das weitere Schicksal des Auftrages ist für die heutige Problematik öffentlicher Kunstaufträge so bezeichnend, daß es sich lohnt, ausführlicher davon zu sprechen. Die Beurteilung eines Projektes für ein Wandbild oder eine Plastik im architektonischen Zusammenhang setzt eine Reihe von Fähigkeiten voraus. In den wenigsten Fällen ist es mit der einfachen künstlerischen Bewertung des vorliegenden Werkes getan. Verlangt wird vielmehr ein Urteil über ein erst Werden-des: Wird der Künstler fähig sein, es im großen Maßstab zu realisieren? Welche Qualitäten wird es dann aufweisen? Wie wird es sich dem umgebenden Raume einordnen? – Zu dieser schöpferischen Phantasie, verbunden mit kritischer Urteilskraft, die von den Jurymitgliedern erwartet wird, kommt die noch viel seltenere Begabung, das für die Zukunft Wertvolle zu erkennen, unabhängig zu sein von den Moden des Tages und auch von jener Neigung der breiten Massen, nur das Altgewohnte, Dinge, die in dieser Art seit einem halben Jahrhundert



19

19
Bernhard Luginbühl, C-Form. Eisen
Forme C. Fer
C-Shape. Iron

Photos: 1, 3, 6-13, 15-18 Rast, St. Gallen; 19 Leonardo Bezzola, Bern

vor Augen gestanden haben, gelten zu lassen. Eine Jury soll das erkennen – falls es unter den Einsendungen überhaupt vertreten ist –, was aus einem schöpferischen Impuls heraus geschaffen wurde und auch in den nächsten Jahrzehnten noch als lebendige Leistung wirkt.

Es ist von einer politischen Behörde nicht zu verlangen, daß sie über diese Fähigkeiten verfügt. Sie überträgt darum die Beratung kompetenten Fachleuten, dem Architekten, ausübenden Künstlern, Kunstkennern. Bis zur endgültigen Auftragserteilung ist aber noch ein weiter Weg, und es kommt immer wieder vor, daß sich Behörden über die Entscheidungen ihrer Kommissionen und Preisgerichte hinwegsetzen, weil sie ihnen nicht einleuchten, oder daß die öffentliche Meinung das prämierte Projekt bekämpft.

Zu fast jedem der Kunstwerke in diesem Heft wäre eine kürzere oder längere Entstehungsgeschichte zu schreiben. In Winterthur gelang es der städtischen Kunstkommission und dem Architekten Max Lutz, in zwei Augenscheinen den Stadtrat von dem Gedanken einer Aufstellung der Plastik Bills zu überzeugen. In Möhlin vermochte eine Kommission, gebildet aus dem Architekten Alfons Barth, Gemeindevertretern, der Schulpflege und der Aargauischen Kulturstiftung Pro Argovia, die Ausführung des Projektes von Elsa Burckhardt durchzusetzen. In Bottmingen hatten die Architekten Rasser und Vadi das ihnen einleuchtende Projekt von Hansjörg Gisiger gegen ein konventionelles Gegenprojekt durchzukämpfen. In Moutiers räumte der Gemeinderat gegenüber einer starken Opposition dem Bildhauer Walter Linck in großzügigster Weise freie Hand ein.

Aus St. Gallen ist leider noch kein solches gutes Ende zu vermelden. Luginbühls Vorschlag fordert offenbar ein besonders hohes Maß an künstlerischer Vorstellungsgabe: Der kleine Entwurf aus dünnem Blech ist umzudenken in die plastische Energie seiner Stahlkörper, deren kraftvolles Handwerk mit der Materialwirkung der barocken Steinschale zu einer prachtvollen Korrespondenz gelangte. Ferner verlangt eine gerechte Beurteilung seines Projektes auch, daß man die Plastik in die räumlichen Bezüge des Hofes hineindenkt, auf dessen Architektur sie sich in ihrer lebendig reichen Horizontal-Vertikal-Ordnung bezieht.

Es ist begreiflich, daß eine Behörde, die diese Vorstellungsleistung nicht aufzubringen vermochte – obschon ihr der Künstler als Teilnehmer an der denkwürdigen Ausstellung der 43 jungen Schweizer im St.-Galler Kunstmuseum bekannt sein mußte –, ein Modell im Maßstab 1:1 verlangte. Es ist ebenso einleuchtend, daß ein Metallplastiker, dessen Werke in harter Auseinandersetzung mit dem Material entstehen, kein solches Holzmodell liefern konnte. Aber es ist bedauerlich, daß der St.-Galler Stadtrat nicht das Vertrauen zu seinem Preisgericht aufbrachte, dem als Künstlermitglieder fünf angesehene Bildhauer und Maler, reife, besonnene Männer und durchaus keine blinden Parteigänger irgendeiner Richtung, angehörten, um Luginbühl den Auftrag ohne weitere Demonstration zu erteilen. Er steht bis heute aus.

Eine solche Entscheidung der St.-Galler Behörden zugunsten einer fortschrittlichen Kunstpflege wäre um so eher zu wünschen, als die künstlerische Ausgestaltung der neuen Handels-Hochschule bevorsteht, für die eine Gruppe tatkräftiger Initianten einige der bedeutendsten internationalen Künstler beiziehen möchte. Eine Interpellation im sanktgallischen Großen Rat und die daran anknüpfenden Pressestimmen – sie bezogen sich auf den Wettbewerb für die künstlerische Ausgestaltung des Chirurgie-Gebäudes und die Projekte für die Handels-Hochschule – haben gezeigt, mit welchen grotesken Mißverständnissen eine solche Aktion in einer kleineren Stadt zu rechnen hat. So werden in der nächsten Zeit Mut und Standhaftigkeit der sanktgallischen Behörden gegenüber der öffentlichen Meinung und Loyalität gegenüber ihren Beratern doppelt wichtig sein. H. K.